

NAMALOVALA
MONIKA MICHALKO HAT GEMALT

Eine leere Landschaft im Querformat mit scharfer Horizontlinie zwischen Hell und Dunkel wird überbrückt von einem filigranen Gestänge aus signalartig nach oben ragenden Zeichen und nach unten sich ausdehnenden Gebilden. In weitgehend senkrechter und waagerechter Ausrichtung, sich kreuzend oder kurvig schlängelnd, entsteht im Farbkontrast von roten, blauen, schwarzen, weißen, grünlichen blatt-, feder- und blütenartig zentrierten Figurationen eine spielerisch magische Vision vor ockergelblich anmutendem Himmel, die sich aus dem Bodenbereich als farbige Phantasiewelt entwickelt. Die gegenstandsähnlichen Elemente sind Teile einer vegetabil-technischen Konstruktion, die sich in der dunklen Zone erdet und ihre Fühler oder Antennen ins Licht wie in die Ferne orientiert.

Die Ordnung von Fläche und Raum wird surreal aufgehoben, indem auf der Horizontlinie ein Mischwesen aus Standbein, mehrfarbigem Federschwanz und radartigem Kopf steht und in der Vordergrundsmitte plakativ ein griffiger Gebrauchsgegenstand liegt.

Weitere surreal platzierte Objekte sind die von links ins Bild wehende blaue Blase, größtmäßig korrespondierend mit einem hellblauen Segel, einer herab fallenden violetten Girlande und dem dicken Tropfen, der, an einem dünnen Band hängend, aus dem Nichts zu kommen scheint. – Insgesamt ein System zwischen Spielzeug, Garten, Laboratorium und Maschine.

Das Bild aus dem Jahr 2011 mit dem Titel »The Despair II« ist ein Schlüsselwerk, wie Monika Michalko selbst äußert. Es kennzeichnet die persönliche Befindlichkeit nach dem Ende eines einjährigen Atelierstipendiums im Hamburger Goldbekhof und einer anschließend nomadisierenden Lebens- und Arbeitssituation, in der die Künstlerin mehrfach den Ort wechselte, bevor sie sich, von ihrem Bruder Jan unterstützt, wieder einrichten konnte im Berliner Wedding. Wenn das Bild, dem Titel »Die Verzweiflung« entsprechend, die erlebte Unsicherheit durch Schwebestand und Unbestimmtheit der Objekte zum Ausdruck bringt, so wendet ihr spielerischer und fast heiterer Farbkontrast zu dem kargen Grund die Stimmung in Richtung Um- oder Aufbruch.

Die über dem dunklen Vordergrund ins Helle sich aufrichtenden sensiblen Fühler scheinen bereit zum Empfang und zum Dialog. An ihrem Arbeitsort registriert die Künstlerin hin und wieder bei der Konzentration auf den Malakt Mitteilungen aus der realen Welt über den Äther. Michalko berichtet, beim Malen sei häufig das Radio eingeschaltet mit Berichten zu derzeitigen Weltereignissen wie Wirtschaftskrise, Aufständen und brutalen Niederschlagungen, ein anderes Mal lief der CD-Player mit Musik oder gesprochenen Texten. Im abgegrenzten Innenraum hinterlassen emotional aufgeladene Geschehen akustische Spuren. Aus der Differenz zwischen der individuellen Isoliertheit und den eindringenden Informationen entstehen die Bildwelten:

» ... ich male einfach darauf los und übermale immer wieder bis es passt. Ich tauche ... in diese Tätigkeit ein und kann über Stunden alles vergessen und es fiel mir im Traum nicht ein, irgendwelche Gedanken zu illustrieren oder ein Thema, das mich tangiert und das ich vielleicht gerade als Hörbuch höre, ... in meinen Bildern zu behandeln, eher ist es wohl eine Art Flucht.«

Mit der Flucht ins Bild schafft sich Michalko eine Aufgabe und findet für ihre Situation zwischen Empörung und Ratlosigkeit eine Form des sondierenden Neubeginns, die jedoch keine rationale Klärung anbietet. Wie in einem Laborversuch ohne Auftrag setzt die Künstlerin verschiedene Zeichen, miteinander verbunden oder auch unverbunden, in eine Fragen nach Logik und Funktion aufwerfende Konstellation. »Keiner sieht alles« benannte Michalko

programmatisch 2011 eine Einzelausstellung in der Produzentengalerie Hamburg. Bildtitel wie »Absurdistan«, »Paranoia« und »Wo bin ich hier« transportieren weitere Facetten der Suche nach Aufschluss und Zusammenhängen.

Doch ist die Bildsprache von »The Despair« samt der Komposition nicht aus der Luft gegriffen und erinnert an Phasen der Kunstgeschichte, als sich Gegenbewegungen zum akademisch musealen Kunstbetrieb wie zur sanktionierten Ästhetik der Hochkultur entwickelten. Seit der Aufklärung und beginnenden Industrialisierung wird von europäischen Intellektuellen, Literaten und Künstlerinnen angeknüpft an das Reservoir der Naiven, des Volkskulturellen, der Kulturen vorindustrieller Gesellschaften an den Rändern und außerhalb Europas. Evasive Phantasien als Protesthaltung und Aktion, als Einbrüche in die saturierte Bürgerwelt einerseits und andererseits als reale Flucht in die Fremde, nach Afrika, in die ferne Südsee und den Orient, haben schubweise die Kunst aufgebrochen, mit Impulsen aktualisiert und neu positioniert. Zu diesen Neuorientierungen der Kunst im Hinblick auf Geschichte, Geografie und Politik brachen sich dann auch Interesse an Ausdrucksformen von Kindern wie Outsiders und individualpsychologische Differenzierungen Bahn, die beispielsweise die surrealistische Bewegung trugen.

In Michalkos Arbeiten, sowohl in den maskenhaften Porträts und Selbstbildnissen als auch in den von ihr mit »clock-works« bezeichneten Landschaftsvisionen, sind offensichtlich Referenzen an Bilder von Yves Tanguy, Joan Miro, Paul Klee bis hin zu den funktionslosen Maschinen Jean Tinguelys vorhanden ebenso wie Anknüpfungen an Volkskunsttraditionen und an spezifische Ausprägungen des Kubismus, die sie in ihrem Herkunftsland Tschechoslowakei (heute: Tschechien) kennengelernt hat.

Darüber hinaus nehmen Raumgestaltungen in Michalkos Arbeit einen besonderen Stellenwert ein, wobei typische Elemente aus den Bildern wie Farbigkeit und ornamentale Formen wiederkehren auf Wänden, Decken, in Teppichen auf dem Fußboden und als Muster auf dem Mobiliar. Ausstellungsräume, Zimmer und Atelier werden zu traumverlorenen Ensembles, die sich als übertoll gestaltete Gegenwelten zum rational formarmen White Cube verstehen lassen und mit Dionysos Apollo den Eintritt verwehren. Diese kontroverse Haltung äußerte sich schon während der Studienzeit der Künstlerin, als sie Ende September 2007 eine durchschlagende Malaktion mitinitiierte, nachdem sämtliche Räume der Hochschule am Lerchenfeld vom Dach bis zum Keller renoviert und weiß gestrichen worden waren: » ... so kühl, so kalt und so uninspirierend einfach«.

Die Künstlerin fand ihre ästhetischen Vorstellungen nicht nur an der Hochschule, sondern auch auf ausgedehnten Touren in Großstädte und Metropolen am Mittelmeer nach Marseille (2007), Kairo (2009) und Istanbul (2011), wo die Kulturen und Religionen Europas, Vorderasiens und Afrikas aufeinandertreffen und im historischen Prozess bis heute Koexistenz, Transfer und Auseinandersetzung bieten. Gegen die Erfahrung von herrschender Entleerung, Kälte und Verlust sinnlicher Vielfalt hat Michalko sowohl auf Reisen ihren Formschatz im Selbststudium von Kirchen, Moscheen und ornamentalen Flächengestaltungen als auch in informellen Diskussionen entwickelt während ihrer studentischen Atelier- und Wohngemeinschaftszeit 2003 bis 2010 im Hamburger Münzviertel. Dort, Rosenallee 5, hatte sich, in noch erschwinglichen Mietwohnungen auf mehrere Stockwerke verteilt, eine lockere Gruppe - bestehend aus Christoph Blawert, Jonas Brandt, Michael Conrads, Volker Hueller, Malte Urbschat und Monika Michalko - eingefunden. Gemalt und produziert wurde ohne Programm, aber im diskursiven Austausch. Ihre eigene Position kollegialer Prüfung auszusetzen, gehört auch in Berlin für Michalko zum Prinzip künstlerischer Praxis. Dabei scheut sie nicht die Konfrontation mit dem kompromisslosen Werk

eines erfahrenen Malers und hat ihn zur Teilnahme an der Ausstellung im Kunsthaus Hamburg eingeladen: Die furiosen Bilder von Matthias Dörnfeld und sein komplexer Zugriff, das Bildrepertoire der Moderne einschließlich ihrer Referenzen auf die gesamte Kunstgeschichte zu mobilisieren und radikal zu destillieren, begegnen dem grenzübergreifenden Kosmos Michalkos mit Verstößen gegen die Malkonventionen. Dörnfelds grell ins Auge springende Stilleben und Porträts lassen die Innenwelten von Michalko umso deutlicher sprechen.

Claus Meves, Eröffnungsredner am 31.8.2013

Auszüge finden sich im entsprechenden, hier abgedruckten Text: *Namanovala, Monika hat gemalt*, in: EXTRA 5, Jugend kulturell, Bildende Kunst, HypoVereinsbank UniCredit Group, 2012